

Kurt Lewin

Experimente über autokratische und demokratische Atmosphären

(1939)

Sind Gruppenaktionen gegen Sündenböcke immer organisiert, oder kann eine solche Aktion als spontane Gruppenhandlung entstehen? Was sind die Bedingungen für solch eine Handlung und wer ist für den Sündenbock prädestiniert? Beeinflussen demokratische und autokratische Atmosphären die Stabilität der Gruppenstruktur? Was macht es für einen Unterschied, ob intensive Arbeit das Ergebnis strikter Ordnung oder spontaner Interessen ist? Die Antwort auf derartige Fragen wurde experimentell in einer Untersuchung von R. Lippitt über Demokratie und Autokratie an der Iowa Child Welfare Research Station mit Klubs von zehn- bis elfjährigen Jungen gesucht. Zurzeit wiederholt er zusammen mit R. White diese Experimente mit anderen Kindern und anderen Gruppenleitern, wobei die „sozialen Klimata“ nun auch auf „laissez faire“ ausgeweitet wurden.

Solche Probleme wie Demokratie und Autokratie experimentell anzugehen, erscheint aus verschiedenen Gründen als sinnlos oder gar als absurd. Die Demokratie ist zum Beispiel als kulturelle und politische Struktur in den Vereinigten Staaten Schritt für Schritt über hunderte von Jahren durch eine Vielzahl von Institutionen entstanden und hat politische Verfahren herausgebildet. Sie hat das Geschäftsleben, Gastfreundschaft, das Leben in der Familie bis hin zur Erziehung stark geprägt. Kurz: *Sie hat alle und jede Beziehungen zwischen Personen beeinflusst.*

Ist Demokratie dann nicht ein viel zu großer Untersuchungsgegenstand für experimentelle Forschung? Würde solch ein Experiment nicht erfordern, dass man ein ganzes Land mit Städten, Straßen und Fabriken kontrolliert und 100 Jahre lang aus den Ergebnissen Schlüsse zieht?

Ist nicht ferner die Frage der Demokratie viel zu „kompliziert“ für eine direkte experimentelle Untersuchung? Erfordert nicht eine wissenschaftliche analytische Studie eines solchen Phänomens, dass man das Problem in kleinere Einheiten zerlegt, die man dann eine nach der anderen angeht?

GESTALT THEORY

© 2009 (ISSN 0170-057 X)

Vol. 31, No.3/4, 365-372

Methodologie der „Feld“-Untersuchungen

Diese Fragen erinnern mich an einige Argumente, mit denen sich eine Gruppe von Psychologen um 1920 konfrontiert sah, die Probleme des Willens und der Emotion ernsthafter untersuchen wollte als nur durch Messung von Reaktionszeiten. Kollegen, Philosophen und Praktiker sagten diesen Psychologen, dass es unsinnig sei, das Problem der Entscheidungen zu untersuchen, solange man es nicht mit „echten Lebensereignissen“ zu tun habe, so wie z.B. der Ermordung der Mutter, um die Reaktionen der Versuchsperson zu untersuchen. Auch das Problem der Komplexität wurde benannt: „richtige“ Emotionen wie Ärger wären zu kompliziert für direkte experimentelle Forschung. Man solle sie in emotionale „Elemente“ zerlegen und diese untersuchen.

Heute sind diese Argumente verstummt. Experimentelle Untersuchungen über den Willen und zu Emotionen machen Fortschritte, wenn auch langsam. Die Psychologie sieht die allgemeinen methodologischen Probleme inzwischen etwas klarer. Im einzelnen:

(1) Wissenschaft muss *analytisch* sein, indem sie die Faktoren, die das Verhalten bestimmen, messen muss. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Experimente Objekte und Ereignisse in kleinere Teile zerlegen müssen. Ein einzelnes Ion verhält sich sehr viel anders als im Zusammenhang mit einem Atom. Man kann das Verhalten von Molekülen nicht untersuchen, indem man isolierte Atome untersucht, oder allgemein gesagt: Man kann nicht das Ganze untersuchen, ohne es intakt zu halten. Ebensowenig kann man das Gruppenleben untersuchen oder Konsequenzen für das Gruppenleben ziehen, wenn man Experimente mit isolierten Individuen macht.

(2) Die absolute *Größe* und *Intensität* eines psychologischen Ereignisses oder eines „Objektes“, wie z. B. einer Gruppe, ist in der Psychologie natürlich wichtig. Wichtiger ist allerdings die *Art* des Ereignisses und die *Struktur* der Bedingungen. Wenn ein Experiment eine *Konstellation* schaffen kann, die es zu untersuchen gilt, selbst in kleinerem Maßstab, dann wird ein beträchtliches Stück des Weges zum Verständnis der Gesetzmäßigkeiten in dieser Konstellation erreicht.

(3) Die Psychologie muss sich solchen Faktoren wie „Atmosphären“ oder „Soziale Klimata“ einer Situation widmen, wenn sie Verhalten begreifen will. Der Begriff „Atmosphäre“ erscheint als ziemlich vage und nicht sehr wissenschaftlich. Auf der anderen Seite weiß jeder Lehrer, dass er keine Disziplinschwierigkeiten bekommt, wenn er die richtige Atmosphäre schaffen kann. Wenn er unfähig ist, die angemessene Atmosphäre zu schaffen, überwindet er vielleicht nie die Schwierigkeiten, welche Disziplin er auch anwendet. Experimente über Emotionen (Dembo, Prescott), über Regression und Frustration (Barker, Dembo), über die Effekte pädagogisch-kultureller Atmosphären in Waiseneinrichtungen, Kinderheimen und Kindergärten (Wellman und Skeels) sowie die Befunde der

Kulturanthropologie zu sogenannten Primitiven Gesellschaften (Mead) belegen alle die wachsende Bedeutung der sozialen Atmosphäre.

Als Regel kann man sagen, dass die allgemeine Atmosphäre der Situation langfristig wichtiger für das Verhalten und für die Entwicklung ist als selbst eine entscheidende einzelne Erfahrung.

Niemand würde die Bewegung eines physikalischen Körpers verstehen wollen ohne die Eigenschaften des Gravitationsfeldes zu berücksichtigen (um in Begriffen der klassischen Mechanik zu sprechen), in dem sich der Körper befindet. *In ähnlicher Weise muss die Psychologie einen Weg finden, wie sie die Merkmale eines Feldes, in dem sich eine Person befindet, begrifflich beschreibt und quantitativ misst.* Ohne Zweifel ist die soziale Atmosphäre eins der besonderen Merkmale dieses Feldes: die Gruppe, zu der eine Person gehört, ihre Kultur und ihr soziales Klima. Dies ist der Grund, auf dem der Einzelne steht. Der Charakter der Gruppe und die Position einer Person in einer Gruppe bestimmen, ob dieser Grund fest oder schwankend ist und sich die Person deswegen sicher oder unsicher fühlt. Ferner bestimmt zu einem sehr hohen Grad die Ideologie der Gruppe, welche Ziele, Werte und welchen Lebensstil eine Person hat.

Versuche mit sozialen „Systemen“ in Miniatur

Die Versuchsanordnung in Lippitts und Whites Experimenten ist etwa folgende: Die sozialen Beziehungen zwischen Kindern aus zwei verschiedenen Klassen wurden mithilfe des Moreno-Soziometrie-Tests, durch Beobachtungen und mithilfe der Lehrer untersucht. Mit den Kindern, die freiwillig als Kinder eines Klubs, dessen Ziel es war, Theatermasken zu machen, teilnahmen, wurden zwei Gruppen gebildet, die bezüglich Führerqualitäten, Freundschaft und Ablehnung, sozialen Beziehungen usw. vergleichbar waren. In dem Experiment von Lippitt wurde eine demokratische und eine autokratische Gruppe unter der Führung des gleichen studentischen Leiters verglichen; in dem Experiment von Lippitt und White wurden vier verschiedene Gruppen unter vier verschiedenen studentischen Leitern gebildet, wobei hier die Atmosphären demokratisch, autokratisch und „laissez faire“ waren. Hier wurden auch die Klubaktivitäten beträchtlich ausgeweitet, aber so weit wie möglich innerhalb der verschiedenen Atmosphären ausgeglichen. Die Gruppenloyalität wurde geschaffen, indem den Kindern erlaubt wurde, einen Namen für den Klub zu finden und die Klubräume auszuschnücken und einzurichten. Bei diesem Experiment kam nach einigen Wochen ein neuer Leiter und gleichzeitig wurde die Atmosphäre geändert, so z.B. von Demokratie zur Autokratie oder zu Laissez-faire (oder umgekehrt). Hierdurch konnte die gleiche Kindergruppe in allen drei Atmosphären und bei verschiedenen Wechseln untersucht werden. Es soll erwähnt werden, dass nicht versucht wurde, extreme autokratische Regime wie das Naziregime zu kopieren. Der Autokrat versuchte immer freundlich zu sein und hat nicht absichtlich

den freien Ausdruck unterdrückt. Er sagte den Kindern nur was zu tun ist, mit wem gearbeitet werden soll und wie man es machen soll. Insgesamt war dies ungefähr die Atmosphäre eines freundlichen Lehrers, der strikte Atmosphäre für richtig hält. In der demokratischen Gruppe wurden alle Verfahrensprobleme der Gruppe zur Entscheidung überlassen. Der Führer agierte so weit wie möglich als normales Gruppenmitglied. Bei Laissez-faire gab es keine Ermutigung zur kooperativen Entscheidung. Der Führer stand ganz abseits der Gruppe, war aber bereit, technische Informationen zu geben, wenn man sich an ihn wandte.

Was verschiedene soziale Strukturen für ihre Mitglieder bedeuten

Lippitts Vergleich demokratischer und autokratischer Gruppen erbrachte die folgenden Ergebnisse:

(a) Der größte quantitative Unterschied ist vermutlich das Ausmaß der *Feindschaft*, die zwischen den Mitgliedern der Gruppe gezeigt wurde. Sie ist in der autokratischen Gruppe ungefähr 30 Mal so groß wie in der demokratischen Gruppe.

(b) Dies liegt vermutlich zum Teil an der größeren *Spannung*, die in der autokratischen Gruppe vorherrscht. Diese Spannung zeigt sich darin, dass das Gesamtvolumen der sozialen Interaktionen in der autokratischen Gruppe 55 Prozent größer ist, trotz der Tatsache, dass objektiv gesehen dort weniger Notwendigkeit für Interaktionen gegeben ist, weil die laufende Aktivität durch den Leiter gelenkt wird.

(c) Die autokratische Gruppe zeigt eine *weniger stabile Gruppenstruktur*. Zu 38 Prozent der Zeit arbeiten die Mitglieder der autokratisch geführten Gruppe für sich selbst (Gruppenstruktur 1-1-1-1), oder nur eins der Kinder arbeitet mit jemand anderem zusammen (2-1-1-1), wohingegen in der demokratisch geführten Gruppe solche Gruppenstrukturen nur in 18 Prozent der Zeit gegeben sind. Die kooperativen Gruppenstrukturen, bei denen alle oder wenigstens vier von fünf Kindern zusammenarbeiten (5, 4-1), traten in der demokratischen Gruppe weit häufiger auf: 56 Prozent gegenüber nur 12 Prozent in der autokratischen Gruppe. In der autokratischen Gruppe mussten diese kooperativeren Gruppenstrukturen von dem Versuchsleiter aufgebaut werden; sie hatten zudem eine Tendenz, wieder schnell zu zerfallen, wogegen in der demokratischen Gruppe diese Kooperation spontan entstand.

(d) Die autokratische Gruppe zeigte *häufiger dominierendes Verhalten* und *weniger sachorientiertes Verhalten*. Dieser Unterschied war besonders groß im Verhältnis gegenüber Out-Groups, wobei die autokratische Gruppe 102 Prozent mehr dominantes Verhalten zeigte als die demokratische Gruppe.

(e) Die demokratische Gruppe zeigte 47 Prozent mehr „Wir-Gefühl“ (feeling of

„*we'ness*“), gemessen am Sprachverhalten und in Testsituationen; die autokratische Gruppe zeigte 27 Prozent mehr „Ich-Gefühl“ (feeling of „*I'ness*“).

(f) Hiermit stimmt überein, dass die demokratische Gruppe *mehr kooperative* Anstrengungen zeigte: es wurde mehr Kooperation angeboten und erbeten, und es gab viel häufiger Lob und Ausdruck freundlicher Gefühle.

(g) Es gab häufigeren Ausdruck von objektiven, *sachbezogenen Einstellungen* in der demokratischen Gruppe, gegenüber *persönlichen Gefühlen* in der autokratischen: viel mehr konstruktive Vorschläge wurden in der Demokratie geäußert und es gab hier mehr Geben und Annehmen von objektiver Kritik ohne persönlich-emotionale Beteiligung.

(h) Die *Konstruktivität* war in der demokratischen Gruppe größer, was sich an der Überlegenheit der Gruppenergebnisse zeigte. Es wurden bestimmte Testphasen eingeführt, in denen der Versuchsleiter für kurze Zeit den Raum verließ. In solchen Phasen fiel die Konstruktivität der Arbeit in den autokratischen Gruppen normalerweise schnell ab, während die Arbeit in der demokratischen Situation mit nur geringer Veränderung weiterging.

(i) Das Gefühl *des Gruppeneigentums und der Gruppenziele* war in der demokratischen Gruppe besser entwickelt. Die Berichte zeigen, dass die Kinder in der autokratischen Gruppe gegen Ende die Masken zerstören oder jedes Kind für sich behalten wollte, wohingegen die Kinder in der demokratischen Gruppe die Masken ihren Leitern und Lehrern zeigten.

(j) Während der 12 Treffen entstand zweimal die Situation eines *Sündenbocks*, indem die ganze Gruppe sich gegen eins der Mitglieder verbündete. Beim vierten Treffen war der größte Teil der Feindschaft gegen ein Mitglied gerichtet. Am nächsten Tag war dieses Kind immer noch der Mittelpunkt der Aggression. Es wurde tatsächlich so schlecht behandelt, dass es nicht mehr zu den Treffen des Klubs kam. Ein paar Wochen später wurde ein anderes Mitglied zum Sündenbock. Dieses Kind hörte ebenfalls auf; es sagte, es hätte schwache Augen und es könne nicht kommen, da der Arzt gesagt habe, die Augen brauchten frische Luft.

Insgesamt kann man sagen, dass die autokratische Situation dadurch charakterisiert war, dass sie eine größere „Grundspannung“, weniger Objektivität und feindseligere Aggressionen aufwies. Diese Aggression wurde nicht offen gegenüber dem autokratischen Leiter gezeigt (gegenüber dem die Kinder im allgemeinen ziemlich unterwürfig waren), vielmehr suchte sich diese einen Ausweg in der einfacheren und weniger gefährlichen Art, Sündenböcke anzugreifen.

Begleitphänomene

Hier ist nicht der Raum, die spezifischen Dynamiken hinter diesen individuellen und sozialen „Mechanismen“ tiefer zu analysieren als eben zu sagen, dass sie offenbar mit einer Kombination von Reduzierung des Raumes zur freien Bewegung, von Statusverlust sowie den in dieser Konstellation daraus resultierenden Kräften zu tun haben.

Manchmal ist das Verhalten in der autokratischen Gruppe so, dass scheinbar alles glatt läuft und dass die Kinder sogar die Situation mögen. Es war eine ziemliche Offenbarung, als die Interviews mit diesen Kindern (die von einer Person durchgeführt wurden, die nichts mit den Experimenten zu tun hatte), eine äußerst intensive Ablehnung des Autokraten zum Vorschein brachte. Nicht selten ist das dominante Merkmal der Autokratie nicht so sehr eine Atmosphäre der Feindschaft, sondern eher das der Primitivierung, des Mangels an Initiative und der Lustlosigkeit.

Dies wird, glaube ich, sehr eindrucksvoll in einem unserer Filme gezeigt, mit dem der Wechsel der gleichen Kindergruppe von der Demokratie zur Autokratie dokumentiert wurde. Der letzte Tag der Demokratie zeigte die Kinder lebendig und bei intensiver Arbeit (unabhängig von der Anwesenheit oder Abwesenheit des Leiters), eine Atmosphäre der freundlichen Kooperation und eines gewissen Maßes an Konversation zwischen den Kindern. Es ist beeindruckend zu sehen, wie schnell während der ersten Stunde der Autokratie die Konversation zwischen den Kindern erstirbt. Wenn sich eine Frage ergibt, wird nur der Leiter kontaktiert; die Gesichter der Kinder werden weniger lebhaft, apathischer. Am fünften Tag der Autokratie zeigen die Filmaufnahmen, dass dieser Trend fest etabliert ist. Wenn der autokratische Leiter den Raum verlässt, wird die intensive Arbeit, die es in seiner Gegenwart gab, schnell verlassen und dies geschieht mit den gleichen Kindern, die in der Demokratie unabhängig produktive Arbeit mit Schwung geleistet haben.

Die Schnelligkeit, mit der die Veränderung der sozialen Atmosphäre die Ideologie und das Betragen verändert, wird durch einige weitere Wechsel eindrucksvoll deutlich. Der letzte Tage des Laissez-faire belegt zum Beispiel, wie der Film zeigt, typische Merkmale dieser Atmosphäre: Kooperative Arbeit kommt vielleicht bei einigen Kindern auf, aber sie löst sich normalerweise sehr schnell in individuelle Aktivitäten auf und endet meist im allgemeinen Unfug. Der Unterschied zwischen der demokratischen Atmosphäre und dem Laissez-faire ist recht auffällig und spricht für die Notwendigkeit, deutlich diese beiden Klimata zu trennen: nämlich jene, bei der Entscheidungen kooperativ getroffen und nach der Art des Projektes individuell ausgeführt werden (Demokratie) und jene, bei der im Klima der „totalen Freiheit“ (Laissez-faire) Ziele individuell gesetzt werden. Eine quantitative Analyse dieser Situation ist noch nicht verfügbar, aber

die Kinder machen oft den Eindruck, dass sie gelangweilt sind. *Der aktuelle Raum der freien Bewegung in unserer Laissez-faire-Situation scheint nicht größer sondern kleiner als in der Demokratie und somit ähnlicher zur Autokratie zu sein.* Das Fehlen einer Zeitperspektive für sinnvoll erscheinende Ziele längerfristiger Handlungen scheint definitiv den Raum der Kinder für freie Bewegungen einzuschränken, obwohl die Begrenzungen in diesem Fall nicht durch die Herrschaft eines Autokraten erfolgen.

Die Funktion der Demokratie beim Lernen und Unterrichten

Wenn der neue Leiter zur Gruppe kommt, ist schon in der ersten Stunde deutlich zu sehen, wie sich das chaotische Verhalten beruhigt. Durch unaufdringliches Zuhören und Mitwirken bei der Arbeit der Kinder, ohne sie herumzukommandieren, ist der Führer in der Lage, schneller als man erwarten würde, einen Geist demokratischer Kooperation aufzubauen.

Natürlich braucht es etwas mehr Zeit, um die Demokratie zu etablieren als die Autokratie. *Der demokratische Lebensstil erwartet von jedem Mitglied aktive Teilnahme.* Die Mitglieder müssen daher diesen Stil erfahren und ein Gefühl erwerben, wie damit umzugehen ist, bevor er richtig etabliert ist. Außerdem hängt die Demokratie viel mehr von jedem ihrer Mitglieder ab: Eine Person außerhalb der Reihe kann mehr Schaden für die ganze Atmosphäre anrichten als in der Autokratie, wo die Individualität der Mitglieder weniger wichtig ist.

Man denkt vielleicht, dass die Schnelligkeit, mit der Verhalten und Erwartungen sich mit der sozialen Atmosphäre verändern, nur für Kinder und für experimentelle Situationen zutreffen. Berichte über historische Ereignisse, wie die kürzlichen Veränderungen zum Nationalsozialismus in Österreich, zeigen jedoch, dass das Verhalten einer ganzen Bevölkerung über Nacht ziemlich grundlegend verändert werden kann, wenn die Veränderung in der sozialen Situation ausreichend groß genug ist. (Nebenbei: In einiger Hinsicht hat der Wechsel zum Nationalsozialismus ähnliche Ergebnisse erbracht wie sie sich in den Experimenten von Lippitt und White gezeigt haben.)

Ich möchte nicht schließen, ohne die Leser vor einer zu schnellen Verallgemeinerung zu warnen. Es war nicht der Zweck dieser Experimente, die Demokratie zu „testen“, die „ideale“ Autokratie und *die* Situation des Laissez-faire. Es ist offensichtlich eine breite Variation jeder dieser Atmosphären möglich. Der Zweck der Experimente ist, die Dynamik der beteiligten Faktoren zu untersuchen statt historisch gegebene Beispiele zu kopieren. Trotzdem können gewisse Schlüsse bezüglich des Wertes verschiedener Klimata für die Erziehung gezogen werden. Ferner kann ein allgemeines Ergebnis betont werden:

Diese Experimente weisen erneut auf die großen Möglichkeiten hin, die in der Erziehung liegen, und somit auf die Verantwortung, die den Bildnern jungen

Lebens gegeben sind, das so sensibel auf die aktuellen sozialen Klimata reagiert und so davon abhängt.

Quelle: Lewin, K. (1938): Experiments on autocratic and democratic atmospheres. *Social Frontier* 4 (37), 316 – 319.

Übersetzung: Helmut E. Lück